

# Deutsch-Ostafrikanische Zeitung.

Mit den Gratisbeilagen:

„Amtlicher Anzeiger für Deutsch-Ostafrika“ und „Illustrierte Unterhaltungsbeilage“  
Publikationsorgan der Wirtschaftlichen Vereinigung von Darassalam und Hinterland, des Landwirtschaftlichen Vereins, des  
Wirtschaftlichen Vereins Sindi und des Wirtschaftlichen Verbandes Rufiji.

Darassalam  
20. März 1915  
Erscheint  
zweimal  
wöchentlich.

## Bezugspreis:

für Darassalam vierteljährlich 4,50 Mk., für die übrigen Teile Deutsch-Ostafrikas vierteljährlich einschließlich Porto 6,50 Mk. Für Deutschland und sämtliche deutsche Kolonien vierteljährlich 6,75 Mk. Für sämtliche übrigen Länder halbjährlich 12,—  
Amtlicher Anzeiger für Deutsch-Ostafrika, allein bezogen, jährlich 8 Mk. oder  
12 Mk. Bestellungen auf die D.-O.-Z. Zeitung und ihre Nebenblätter werden von  
der Geschäftsstelle in Darassalam (D.-O.-Z.) und dem Büro in Deutschland, Ber-  
lin S.W. 11, Dossauerstraße 28—29 sowie von sämtlichen deutschen und österreichisch-  
ungarischen Postanstalten entgegengenommen.

## Anzeigengebühren:

für die besagte Poststelle 35 Heller oder 60 Pfg. Mindestsatz für eine einmalige  
Anzeige 3 Mk. oder 4 Mk. Für Familienanzeigen sowie größere Anzeigenaufträge  
teilt eine entsprechende Preisermäßigung ein.

Anzeigen nehmen die Geschäftsstelle in Darassalam und das Büro in  
Deutschland, Berlin S.W. 11, Dossauerstraße 28—29 sowie sämtliche größeren An-  
zeigen-Expeditionen entgegen.  
Telegramm-Adresse für Darassalam: Zeitung Darassalam.

Fahr-  
gang XVII.

Nr. 24

## Amtliche Nachrichten.

**17. März:** Großes Hauptquartier. Westlicher Kriegsschauplatz: Englische Höhenstellung bei St. Louisa (?), um die seit vorgestern gekämpft wurde, ist in deutscher Hand. Am Abhang der Loretto-Höhe, nordwestlich von Arras, wird um eine vorspringende Bergnase gekämpft. Nördlich von Beaurevoir entrisen die deutschen den Franzosen mehrere Gräben. In den Argonnen, der Champagne und den Vogesen wird weiter gekämpft.

Ostlicher Kriegsschauplatz: Nordöstlich von ..... (?) griffen die Russen an ..... der Kampf ..... tausend russische Gefangene blieben in deutscher Hand. Südlich der Weichsel ist nichts zu melden.

## Vom Kriegsschauplatz in der Kolonie.

**19. März:** Nach Meldung aus Bismarckburg wurde Leutnant Haun bei Ueberfall eines englischen Lagers verwundet und gefangen. Am 15. März wurde der Beobachtungsposten Sthamer auf Songo-Songo-Inseln bei Kilwa gefangen. Die Inseln wurden vom Feind besetzt; ein Astari gefallen. — Am 9. März hatte Abteilung von Saxthausen östlich von Schirati ein Gefecht gegen einen starken Feind, darunter Europäer-Kompagnie mit Maschinengewehren und Geschützen. Der Feind wurde teilweise aus seinen Stellungen vertrieben und ging nach zehnstündigem Gefecht zurück. Bei uns ein Europäer tot, zwei vermisst, zwei leicht verwundet; beiderseitige Astariverluste noch nicht bekannt. 17 Engländer gefallen.

## Vom europäischen Kriegsschauplatz.

Hierher gelangte telegraphische Privatnachrichten vom 19. Februar aus besunterrichteten militärischen Fachkreisen eines neutralen Landes in Europa enthalten folgende Angaben über die deutsche Kriegslage:

Im Osten vorzüglich, im Westen gut, zur See gut. Kriegslage für Oesterreich gut. Aussichten auf Frieden noch völlig unbestimmt. In Deutschland interniert rund 700 000 Mann, ohne auf Transport befindliche Gefangene und ohne die in letzten ostpreussischen Schlachten in deutsche Hände gefallenen großen Truppenteile. Deutsche Verluste sind schwer.

## Nachrichten aus feindlicher Quelle.

**17. März.** Die belgische Armee macht an der Wiegung der Yser und südlich von Dignuiden weitere Fortschritte. Die Russen berichten Fortschritte auf der ganzen Front in der Gegend von Prasnysz zwischen der Mlawa-Eisenbahn und dem Dschysflus sowie auf dem linken Ufer derselben; alle Angriffe der Deutschen wurden zurückgeschlagen. Die Ossowicz Kanonen zertrümmerten mehrere Bela-

gerungsgeschütze schweren Kalibers, die auf die Festung eingerichtet waren und besiegten den Feind in der Gegend von Obertyn. Bei Przemysl fand ein Artilleriegefecht statt.

Die „Dresden“ sank bei den San Juan-Fernandes-Inseln an der Westküste von Südamerika nach Kampf mit englischen Kreuzern „Glasgow“, „Kent“ und „Dzeana“. Besatzung wurde gerettet, 15 davon schwer verwundet.

Hilfskreuzer „Prinz Eitel Friedrich“ hat drei englische, 3 französische und 1 amerikanisches Schiff versenkt, letzteres rief in Washington Aufsehen hervor.

Englischer Flieger hat Bomben auf Bahnnotpunkt in Belgien geworfen.

Bilow hat nach Meuter Unterhaltung mit italienischem Premierminister gehabt, worin man letzte Anstrengung für italienische Intervention sehen will.

**18. März.** Zwei Divisionen der belgischen Armee haben vier- bis fünfhundert Meter Fortschritte auf verschiedenen Punkten, namentlich in Richtung auf Schoordale, gemacht. Engländer haben Westend erfolgreich bombardiert und zwei deutsche Angriffe bei Wandvoord und zwei in der Gegend von Nevechappelle zurückgeworfen; große feindliche Verluste. — Auf dem Schlachtfeld in der Champagne haben die Deutschen 10000 Tote gelassen. — Holländische Zeitungen berichten, daß das Ergebnis des englischen Sieges bei Nevechappelle ist, daß die Deutschen in Richtung Ypern und La Bassée Truppen zusammenziehen und 42 cm Geschütze bei Middelkerke in Stellung bringen, mit denen sie die Schleißen von Palingbrügge beim Eingang nach Neuport bombardiert haben. — Im Osten von Lombarhyde haben sich die Verbündeten einer befestigten deutschen Stellung bemächtigt, die 100 m von den Gräben der Verbündeten entfernt lag. Am Freitag nahmen die Engländer nach Zurückweisung zweier heftiger deutscher Gegenangriffe einen Teil der deutschen Stellung zwischen Hamau und Moulin de Pietre und machten 110 Gefangene.

**19. März.** Engländer haben St. Eloi eingenommen, nordöstlich von Souain Fortschritte gemacht und westlich Gräben am Bois le pretre eingenommen. — Feldmarschall French schätzt deutsche Tote nach der Zahl der zurückgelassenen auf 17000. — Russen machen namentlich am Njemen Fortschritte.

**19. März.** Während der letzten zwei Monate hat nur ein mit Lebensmitteln für Deutschland beladenes Schiff die feindlichen Häfen verlassen. — Die Vereinigten Staaten haben wegen des jüngst versenkten amerikanischen Dampfers eine Note an Deutschland gesandt. — French berichtet, daß die Engländer ihre Linien östlich von Nevechappelle trotz wiederholter deutscher Gegenangriffe behauptet und befestigt haben. — Nach Reuters Meldungen vom 16. bewegen die Deutschen vor Ypern und Neuport 17zöllige (42 cm!) Mörser in Stellung. — Holländische Blätter berichten von einem verzweifelten Kampf in Dilslandern unter Beteiligung der Flotte und Aeroplane. Die Deutschen verhalten sich defensiv. Die Belgier haben sich nach erbittertem Kampf einer wichtigen deutschen Artilleriestellung bemächtigt. — Kaiser Kommunikation aus der letzten Woche sagt, daß zahlreiche für die Verbündeten günstige Aktionen begonnen sind. Die Engländer, welche durch die deutschen Angriffe am Sonntag zum Rückzuge nach Osten von St. Eloi gezwungen waren, haben das Dorf und beinahe alle benachbarten Gräben trotz mehrer Gegenangriffe wieder genommen. — Nördlich von Mesnil nahmen die Engländer auf einer Front von 500 Metern eine wichtige Anhöhe. — Ein französischer Flieger warf Bomben auf die Baracken von Kol-

mar. — Die Russen melden, daß die Einnahme von Przemysl die Frage weniger Tage sei. Gefangene sagen aus, daß Hungernot in der Stadt herrsche.

## Ein strategisches Meisterstück.

Die wenigen teils unzusammenhängenden Nachrichten, die über die Taten unserer Heerführung im Osten zu uns gelangen, lassen uns bisher jedenfalls soviel erkennen, daß die russischen Armeen im Verlauf des fast neun Monate dauernden Krieges so zahlreiche und so vernichtende Niederlagen erlitten haben, daß sie zumindest aufgehört haben, der gefährlichste Gegner zu sein. Von der einzigartigen Mieserarbeit unserer Heere, von den gewaltigen strategischen Aufgaben, die dort unsere Heerführung offenbar glänzend gelöst hat, wird uns wohl erst eine spätere genaue Geschichtsschreibung ein klares Bild geben. Zweifellos ist dort eine Arbeit geleistet worden, die, selbst gemessen an den größten Feldherrentaten der Geschichte, beispiellos ist.

Eine ungefähre Vorstellung kann man sich machen, wenn man die Vorgänge auf den russischen Kriegsschauplätzen chronologisch zusammenfaßt.

Die Russen begannen ihren Aufmarsch im August mit starken Kräften zunächst gegen Ostpreußen einseitig und Galizien andererseits. Vor den starken anrückenden feindlichen Kräften mußte zunächst Ostpreußen teilweise und Galizien bis Lemberg preisgegeben werden.

Mittlerweile hatte Hindenburg genügend Truppen in der Gegend der Masurischen Seen zusammengezogen und vernichtete Ende August in der Schlacht bei Tannenberg die russische Maren-Armee, etwa 250 000 Mann so vollständig, daß sie für den weiteren Feldzug nicht mehr in Betracht kam. Darauf wandte er sich nach Norden und brachte der Wilna-Armee einige Zeit später bei Augustowo eine schwere Niederlage bei. Mit diesen beiden Siegen war die russische Invasion von unserer Ostprovinz abgewendet und wir gingen unsererseits im Gouvernement Suwalki vor, das in deutsche Verwaltung genommen wurde.

Weniger günstig entwickelten sich die Verhältnisse im Süden. Zwar waren die Oesterreicher zunächst bei Krasnik und Lublin gegen überlegene russische Kräfte siegreich, mußten sich aber infolge eines gewaltigen russischen Vorstoßes in Galizien, der den Feind bis vor Przemysl führte, bald wieder hinter die Weichsel zurückziehen. Przemysl wurde von den Russen von Mitte September an belagert und die Oesterreicher mußten sich im Laufe des September weiter zurückziehen und die Festung Przemysl einsteuern ihrem Schicksal überlassen.

Von Anfang Oktober an setzte dann der Vormarsch der verbündeten Armeen auf der ganzen ca. 300 km langen Front ein, nachdem die deutschen Truppen im Laufe des September, offenbar ohne große Schwierigkeiten, in Russisch-Polen vorgedrungen und sich in Südpolen mit den Oesterreichern vereinigt hatten. In den ersten Tagen des Oktober wurden die Russen von deutschen Truppen bei Ossowez und Dpatow geschlagen, gleichzeitig rückten südlich die Oesterreicher wieder siegreich vor und konnten am 12. Oktober das seit 3 Wochen belagerte Przemysl entsetzen. In Polen waren die Russen allenthalben bis zur Weichsel zurückgedrängt worden, und alle russischen Versuche, diese Linie zu überschreiten, wurden zurückgewiesen, ebenso alle russischen Vorstöße gegen unsere ostpreussische Grenze.

In der zweiten Hälfte des Oktober fanden fortgesetzt Kämpfe westlich und südlich von Warschau statt, und es scheint den Russen dann endlich gelungen zu sein, zwischen Warschau und Swangorod gegen die verbündeten deutsch-österreichischen Trup-

pen derartig überlegene Streitkräfte zusammenzuziehen, daß man sich am 26. Oktober zu einem strategischen Rückzug auf der ganzen polnischen Linie entschloß, der unsere Heere in folgende Stellungen brachte. In Norden: längs der ganzen russisch-ostpreussischen Grenze, im Zentrum auf die Linie Thorn-Kolo-Kalisch-Czenstochau und im Süden in die Linie Wolbrom (Russ.-Polen)-Neu-Sandel (Galizien) mit der gewaltigen Festung Krakau als Stützpunkt. Wie unser Generalstabsbericht besagte, geschah die Lösung vom Feinde allenthalben ohne Schwierigkeiten, und ohne daß der Feind folgte. Ist schon an und für sich ein Rückzug die schwierigste Aufgabe, die einem Feldherrn gestellt werden kann, so kann man sich vorstellen, welche enormen geradezu genialen Leistungen bei einer sich über eine 300 km lange Front ausdehnenden rückwärtigen Bewegung von unserer Heeresleitung vollbracht worden sind.

Wie planmäßig und großartig dieser Rückzug — denn hier handelte es sich wirklich um einen „strategischen Rückzug“, was ausdrücklich betont sein mag, da dieses Wort durch die Gepflogenheiten Reuters nachgerade eine etwas ominöse Bedeutung bekommen hat — vorbereitet und ausgeführt wurde, beweist ein Bericht des russischen Generalstabs. Es heißt dort:

„Nach den Kämpfen im Oktober auf den Straßen nach Warschau und Zwangorod, die durch unseren Sieg getönt wurden, begann der Feind den Rückzug nach seiner Grenze, wobei er schonungslos die Straßen und Eisenbahnen zerstörte. Längs der Eisenbahnen sprengten die Deutschen die Bahnhöfe und die dazu gehörenden Gebäude in die Luft oder steckten sie in Brand und vernichteten alle Wassertürme, Wasserleitungen und Weichen. An gewissen Kreuzungen sprengte der Feind die Schienen so vollständig, daß für die Wiederherstellung der Strecke das Legen neuer Schienen erforderlich war. Ebenso sprengten die Deutschen alle Brücken und Durchlässe, selbst die kleinsten, von Grund auf, um dadurch ihre Wiederherstellung unmöglich und ihren Neubau erforderlich zu machen. Auf den Chausseen wurden sämtliche Brücken zerstört; die Straße selbst wurde schachbrettartig auf der rechten und linken Seite aufgedrückt oder gesprengt. Der Feind schlug die Telegrafmasten um, zertrümmerte die Isolatoren und zerschchnitt die Drähte. Alles dies hielt unsere Verfolgung ernstlich auf, wodurch es dem Feind gelang, auf dem linken Ufer der Weichsel allmählich aus unserem Aktionsgebiet herauszukommen und sich seinem Gebiet zu nähern. Nachdem die Deutschen diese Aufgabe erfüllt hatten, benutzten sie ihr ausgedehntes Eisenbahnnetz, um ihre Truppen auf dem schnellsten Wege nach Norden zu schaffen und gegen unseren linken Flügel starke Kräfte zusammenzuziehen. Mitte November machte sich eine deutsche Offensive in der Gegend zwischen Weichsel und Warthe bemerkbar, die zu Kämpfen führte, die sich gegenwärtig auf der Linie Plock-Czenstochau Puniow entwickeln.“

Dem russischen Generalstab scheint garnicht zum Bewußtsein gekommen zu sein, welches glänzende Zeugnis er durch diese mit erschütternder Klarheit gegebenen Schilderung unseres Rückzuges unserer Heeresleitung ausstellt. Man kann sich daraus ein schwaches Bild machen, welche Herkulesarbeit dabei von unseren braven Pionieren zu bewältigen gewesen sein mag.

Anfang November kam somit der russische Vormarsch zum Stehen. Ueber die Kämpfe in der ersten Hälfte des November entnehmen wir der „Königlichen Zeitung“ folgende Darstellung:

„Die Anordnungen welche die obersten Heeresleitungen bei uns wie bei unseren Verbündeten ergriffen hatten, nachdem es sich herausgestellt hatte, welche gewaltige Uebermacht unter Benutzung der Festungslinie an der Weichsel von Zwangorod bis Nowogeorgiewsk den Strom überschritten hatte, vollzogen sich in aller Planmäßigkeit. Zunächst leisteten die verbündeten Armeen einen erfolgreichen Widerstand in dem Raum südlich von Warschau. Dann wurden sie zurückgenommen, um in einer neuen Front dem Gegner sich zu stellen. Das überaus schwierige Manöver der Loslösung solcher Massen vom Feind gelang vollständig, unsere Heeresleitung hatte sich das Gesetz des Handelns nicht vom Gegner vorschreiben lassen, sondern wählte im Einvernehmen mit dem Verbündeten Ort und Zeit zu neuem Kampf nach eigenem Ermessen. Ueber diese Bewegungen legte sich der Schleier völligen Geheimnisses. Nur aus dem österreichisch-ungarischen Hauptquartier kamen einzelne Meldungen, die ergaben, daß man dort in dem Bewußtsein, eine durchgreifende Vorbereitungsmaßnahme für weitere strategische Schritte schaffen zu müssen, sich sogar entschlossen hatte, hinter Przemyśl zurückzugehen und Mittelgalizien zu räumen. Die Ueberzeugung, daß die soeben nach heldenmütigem Widerstand ersehnte Festung imstande sei, sich selbst zu halten, erleichterte diesen Entschluß, der doch größere Gebiete des Kaiserreichs wieder dem Feinde überließ. Aber man muß betonen, daß es ein folgenreicher Entschluß war, der den verantwortlichen Stellen unseres Verbündeten wohl nicht leicht ge-

worden ist, und trotzdem in klarer Abwägung des Einflusses und des möglichen Geminnes gefaßt wurde.

Die Russen begannen, während sie von der Linie Nowogeorgiewsk-Zwangorod langsam nach Westen vorgingen, mit neuen Vorstößen gegen die ostpreussische Grenze, die samt und sonders mit z. T. sehr schweren Verlusten für den Feind abgeschlagen wurden. Ebenso erlitten auf Thorn vorgehende starke russische Kräfte bei Lipno eine schwere Niederlage, wobei sie 5000 Gefangene und 10 Maschinengewehre einbüßten.

Die Hauptmasse der Russen ist weiter südlich vorgegangen. Am 7. November kam ein aus drei Divisionen bestehendes russisches Kavalleriekorps, das die Warthe überschritten hatte, mit Kavallerie der Verbündeten ins Gefecht und mußte über den Fluß zurück. Stärkere Kräfte drängten aber nach und hatten am 9. November bei Konin ein Gefecht ihrer Vortruppen mit Reiterei der Verbündeten, die ein Bataillon gesprengte, 500 Mann gefangen nahmen und acht Maschinengewehre eroberte. Diese Heereskräfte waren gegen Posen vorgeschickt; weiter südlich bei Kalisch wurde die Heereskavallerie einer andern Kolonne von der unrigen geworfen, alle diese Gefechte bezogen sich jedoch nur auf Vortruppen. Erst am 14. kam die Nachricht, daß bei Wloclawek ein russisches Korps zurückgeworfen worden sei und 1500 Gefangene und zwölf Maschinengewehre verloren habe. Diese Kräfte kamen von Warschau, anscheinend auf dem linken Weichselufer in der Richtung auf die Linie Thorn-Hohenalza-Gnesen-Posen und waren die Spitze einer Armee, die nun mit deutschen Truppen in Kämpfe verwickelt wurde, deren Ergebnisse die letzte Meldung der obersten Heeresleitung mitteilt. Sie hat nicht weniger als 23 000 Mann Gefangene, mindestens 70 Maschinengewehre und Geschütze, deren Zahl noch nicht feststeht, in den Händen unserer Truppen gelassen. Das sind die Fußtruppen eines Armeekorps, die Maschinengewehre von 8½ Infanterieregimentern, und vielleicht kommen noch weitere Berichte, welche diese Ziffern noch vergrößern. Bis über Kutno, mehr als 50 Kilometer südöstlich von Wloclawek, wurde diese Armeegruppe, denn um eine solche muß es sich handeln, von den deutschen Truppen zurückgetrieben. Auf der ganzen Front von Gydztuhnen bis Kutno hat die russische Offensive ein Ende gefunden. Das Vertrauen auf den genialen Oberbefehlshaber der deutschen Armeen im Ost und die unerschütterliche Tapferkeit unserer im unwirklichen Land bei hereinbrechendem Winter sechenden Truppen ist aufs neu glänzend bewährt worden.“

Der „Corriere de la Sera“ bemerkt zu der deutschen Offensive rechts und links der Weichsel mit dem Zentrum in Wloclawek: „Sie ist ein ausgezeichnete Versuch, den russischen Vormarsch zum Stehen zu bringen. Der Zeitpunkt ist ebenfalls gut gewählt. Die Offensive wird begünstigt durch die Kämpfe an der ostpreussischen Grenze und dadurch, daß die Deutschen die Russen auf der Linie Kalisch-Czenstochau durch langsames Zurückgehen angelockt haben.“

Hieraus erhellt deutlich, welche gewaltige strategische Bedeutung der Rückzug der deutschen Armeen hatte. Mann hat bei Zeiten, ohne sich jedenfalls in ein aussichtsloses Engagement mit weit überlegenen feindlichen Kräften, die sich noch dazu auf die starke Festung Zwangorod stützten, einzulassen, einen planmäßigen Rückzug angetreten, dabei dem Feinde durch gründliche Zerstörung aller seiner Verbindungen ungeheure Schwierigkeiten berekend, und eine spätere Sammlung seiner Kräfte erschwerend, hat dann, nachdem man frei vom Feinde war, einen gewaltigen Linksabmarsch angetreten und ist den Russen bald darauf von Thorn aus mit starken Kräften überraschend in die rechte Flanke gefallen. Von Anfang November an vollzog sich sodann unaufhaltsam der deutsche Vormarsch, der in der ersten Hälfte des Monats November zu den Siegen bei Lipno und Wloclawek führte. Ueber letztere Schlacht, in der eine ganze russische Armee unter Verlust von 23 000 Gefangenen und zahlreicher Geschütze und Maschinengewehre vollständig geschlagen wurde, berichtet die „Nordd. Allg. Ztg.“ unterm 18. November:

„Der militärische Mitarbeiter des Berner „Bund“ erinnert in seiner Betrachtung und militärischen Würdigung des deutschen Sieges bei Wloclawek zunächst an den großen strategischen Rückzug der Deutschen im Osten, der sich staffelförmig vom linken deutschen Flügel bis zum äußersten österreichischen rechten Flügel fortpflanzte und die Verbündeten in geschickter Weise dem nur zögernd und schwerfällig folgenden, offenbar desorientierten Gegner so entzog, daß es den Russen nicht gelang, die Verbindung mit dem weichenden Feinde aufrechtzuerhalten; die Hauptmasse des russischen Heeres mag in Polen über Lodz hinaus bis an die Warthe, über Petritow hinaus bis über die Widawka, und über Kielec und die Nidda hinaus bis Michow und dicht vor Krakau, in Galizien endlich über Tarnow bis an den Dunajec gelangt sein. Nun

hat sie der von uns vermutete Stoß Hindenburgs in ihrer rechten Flanke getroffen. Die deutsche Meldung stellte klar, daß die bei Thorn gebildete deutsche Offensivgruppe den rechten Flügel der russischen Hauptarmee umfaßt und in schwerer Schlacht um mehr als vierzig Kilometer und zwar in nord-südlicher Richtung, geworfen hat. Der deutsche Stoß gelangte bis Kutno in die innere Flanke, und schon dicht an die Rückzugslinie Lodz-Warschau. Es ist die Frage, ob es den Russen gelingt, an der Bura, die südlich Kutno einen von Westen nach Osten gerichteten Abschnitt bildet, mit versammelten Kräften die Umfassung aufzuhalten. Hindenburg hatte jedoch, ehe er bis Kutno drang, schon durch das siegreiche Gefecht bei Lipno seine eigene linke Flanke vor jedem Einbruch sichergestellt, indem er die auf dem rechten Weichselufer ihrerseits zur Entlastung ihres rechten Flügels vormalig vorgehenden russischen Kräfte auf Plock zurückwarf. Unter diesen Umständen wird es den Russen schwer fallen die Bura zu halten. Der weitere Verlauf der Operationen im Osten hängt nun, sagt der schweizerische militärische Fachmann, ab von der Widerstandsfähigkeit der Russen westlich Warschau, den Kräften, die Hindenburg dort weiter vorführen kann, und dem Verhalten der kompakten russischen Masse im Zentrum und auf dem linken Flügel, wo jetzt die Oesterreicher die erste Berührung mit dem Feind auf Grund der Neugruppierung melden. Die bei Wloclawek gefallene Entscheidung hat die Russen an ihrer verwundbarsten Stelle getroffen, bedeutet aber keinen Abschluß, sondern erst die Einleitung der großen Kriegshandlung, die dem östlichen Kriegsschauplatz neues Gepräge gibt.“

„Der militärische Mitarbeiter des Berner „Bund“ stellt weiter fest, daß Hindenburg im Begriffe stehe, die Uebergänge bei Lenzka und Drlow zu erkämpfen. Er stehe im Rücken des rechten russischen Flügels und beinahe auf der Warschauer Linie, nachdem er die Armeekorps bei Wloclawek und Kutno geschlagen habe. Der Stoß zielt auf Lodz. Bei der gewaltigen Masse des russischen Heeres sei noch nicht abzusehen, wie weit sich diese Umfassung geltend machen könne. Jedenfalls aber habe dieser Flankenstoß die russische Offensive vollständig unterbunden, eine allgemeine Gegenoffensive der Verbündeten hervorgerufen, und es sei nun tatsächlich gelungen, die Russen zur Annahme der Schlacht auf einem Gebiet zu zwingen, wo sie nicht mehr über gute Quer- und Längsverbindungen verfügen und ihre Massen operativ nicht mehr hinreichend bewegen könnten. Nun müsse sich zeigen, in welchem Maße die Ueberlegenheit der Zahl sich ausgleichend geltend mache.“

Generalmajor Gatti urteilt im „Corriere della Sera“, die deutsche und die österreichisch-ungarische Gegenoffensive habe ausgezeichnete Erfolge erzielt. Die Verbündeten hätten die Schlachten da geschlagen, wo und wann sie es wollten. Man habe sich bei der deutschen Heeresleitung entschlossen, die Kräfte zu vereinigen, auch auf die (glücklich abgewiesene) Gefahr hin, in Ostpreußen etwas Boden preisgeben zu müssen. Der gute Ausgang der deutschen und österreichischen Offensive habe bewirkt, daß die Russen ihren engen Zusammenschluß nicht mehr hätten einhalten können, wodurch die Einseitigkeit ihres Kriegsplanes in die Brüche gegangen sei. Die russische Drohung gegen Thorn und Posen sei nicht gefährlich gewesen; man könne vor einem strategischen Rückzug der Russen sprechen, müsse aber zugeben, daß sie eine wirkliche Schlappe erlitten hätten. Die Deutschen hätten durch die Truppenverschiebungen, die sie zur Verstärkung ihrer Offensivkraft wahrscheinlich vorgenommen hätten, wieder eines der schönsten Manöver des gegenwärtigen Krieges durchgeführt.“

Unaufhaltsam setzte nach diesen Siegen sofort der deutsche Vormarsch auf der ganzen Front zwischen Kutno und Czenstochau ein, die Russen räumten nach einer schweren Niederlage in der Gegend von Lodz und Lomiez diese beiden Städte und zogen sich Ende November auf Warschau zurück. Gleichzeitig begannen auch die Oesterreicher, verstärkt durch deutsche Truppen, von Warschau und Wolbrom aus den Vormarsch und warfen die Russen über die Nida auf Kielzy zurück. Anfang Dezember waren die Russen wieder auf die Weichsellinie zurückgedrängt. Unsere Ostarmee, die unter Hindenburg und Mackensen socht, hatte ihnen allein in den Schlachten vom 11. bis 30. November 80 000 unverwundete Gefangene, über 150 Geschütze und 200 Maschinengewehre abgenommen.

Die rasche und entschlossene Ausnutzung dieser Siege durch den Generalobersten von Hindenburg hat dann offenbar die Russen im Dezember zu einer gewaltigen Entscheidungsschlacht in dem durch die Flüsse Bura, Rawka, Piliza und Weichsel gebildeten Abschnitt gezwungen, die nach seiner Zeit entworfenen drahlischen Nachrichten mit einem vollständigen deutschen Siege geendet hat. Nähere Zeitungsnachrichten über diese Kämpfe werden in den nächsten Tagen hier erwartet.

## Auszüge aus heimischen Zeitungen.

### Die Kämpfe in Deutsch-Ostafrika.

Die Londoner „Times“ veröffentlicht unter dem 18. November einen aus Nairobi vom 11. November datierten Brief eines Teilnehmers an den Kämpfen in Deutsch-Ostafrika. Der Schreiber hatte sich der Somali-Truppe angeschlossen, die an der deutschen Grenze ein Gefecht mit den deutschen Truppen hatte. Es wäre diesen beinahe gelungen, die britischen Truppen zu umzingeln. Der Kommandant einer Abteilung des Kings African Rifles sei während der ersten zehn Minuten des Kampfes gefallen. Die Deutschen hätten sechs Engländer gefangen genommen und vier verwundet, sowie mehrere Maultiere erbeutet. Die Engländer hätten 15 Deutsche gefangen genommen und acht verwundet.

### Wie die Bayern ein französisches Kavallerieregiment fingen.

Ein Bataillon des 20. Bayerischen Infanterieregiments aus Lindau hat in Frankreich ein in einer Mulde abgeessenes kombiniertes französisches Kavallerieregiment überrumpelt. Die Wirkung des deutschen Gewehr- und Maschinengewehrfeuers war fürchterlich. Es gelang den Franzosen nicht mehr aufzusitzen, denn ihre Pferde waren beim Beginn des Feuers scheu geworden und jagten reitlos davon. Die Reiter wollten zu Fuß entfliehen, andre warfen sich vor dem Geschosshagel zur Erde, und schon nach wenigen Minuten schwenkten sie weiße Tücher. Nach Einstellung des Feuers kamen die französischen Kürassiere, Dragoner, afrikanischen Reiter und auch einige versperrte Engländer mit hochgestreckten Armen wehrlos heran. Sie waren alle vollständig gelähmt vor Schreck. In fünf Minuten war alles geschehen. Das bayerische Bataillon hatte nicht einen einzigen Mann verloren. Von den gefangenen französischen Offizieren spricht der dritte Teil Deutsch. „Oh, dieser verfluchte Krieg!“ sagten sie. Auf die Frage, warum denn keine Sicherungsposten ausgestellt waren, zuckte der Regimentskommandeur nur verzweifelt die Achseln.

### Scharfe Abgabe an die englischen Schwindelweiser.

Aus New York, wird unter dem 28. Oktober, der „Welt-Korresp.“ geschrieben:

„Es läßt sich leider nicht bestreiten, daß der größte Teil der anglo-amerikanischen Presse teils aus Gehässigkeit teils aus purer Gedankenlosigkeit und Sensationslust sich willig zur Verbreitung der englischen Lügen und Verleumdungen gegen Deutschland hergibt. Es fehlt indessen doch nicht ganz an besonnenen und gerechter denkenden Blättern. Ein solcher weißer Hahn ist das angesehenste Blatt Pennsylvaniens, der „Pittsburgh Leader.“ Diese Zeitung hat kürzlich kategorisch erklärt, daß sie künftighin die Schauermedien über deutsche Greuelthaten, mit denen die amerikanischen Blätter alltäglich überschwemmt werden, nicht mehr zur Veröffentlichung bringen werde, und zwar einfach deswegen, weil sie diese Schauermedien als ganz gewöhnlichen Schwindel betrachten müsse. Der „Pittsburgh Leader“ geht davon aus, daß die Deutschen in Nordamerika das beste Element unter den zahllosen Nationen, denen die Einwanderer entstammen, bilden. Sie sind gutherzig, menschenfreundlich, fleißig und ordentlich. Das Blatt zieht nun aus dieser Tatsache den logischen Schluß, daß die gegen Frankreich und England kämpfenden Stammesgenossen der Deutschen in Amerika unmöglich solche Scheusale sein können, wie sie es sein müßten, wenn die von England aus verbreiteten Schauermedien auf Wahrheit beruhten. Das Blatt zieht weiter den Schluß, daß, wenn also die Meldungen nicht wahr sind, sie nur den einen Zweck haben: den nämlich, die Amerikaner englischer Klasse in eine feindselige Gesinnung gegen Deutschland hineinzubringen. Sich zum Mittler eines solchen unethischen Wertes herzugeben, fällt dem „Pittsburgh Leader“ nicht ein. Erst sollen die Engländer die Nachrichten über deutsche Schandtaten wirklich glaubhaft machen, dann will das Blatt sie gern bringen. Man sieht, der „Pittsburgh Leader“ ist an sich durchaus nicht „prodeutsch“; er ist nur ehrlich und gerecht, was jeder anständige Journalist sein sollte. In dieser Beziehung könnten die meisten der weitverbreiteten anglo-amerikanischen New Yorker Blätter von ihrem Kollegen in Pittsburgh lernen. Das wäre — ganz abgesehen von der journalistischen Anständigkeit — auch im wohlverstandenen Interesse Nordamerikas liegend, denn weder die hiesigen Deutschen, noch die in der alten Heimat dürften die Gehässigkeit des größten Teils der anglo-amerikanischen Presse so bald vergessen und vergehen.

### Deutsche „Barbaren.“

Den „Leipziger Neuesten Nachrichten“ wird aus Göttingen mitgeteilt: Ein Bizfeldwebel der Reserve, im Zivilverhältnis außerordentlicher Professor der romanischen Philologie in Göttingen, muß einen

Trupp gefangener Franzosen von Maubeuge nach Deutschland begleiten. Von fernher donnern die Kanonen. Mit einem Male sieht der begleitende Leutnant, wie der Bizfeldwebel mit einem Gefangenen in Streit gerät. Der Franzose fuchelt aufgeregt mit den Händen und hinter der Stahlbrille des Bizfeldwebels funkeln zornig die blauen Augen. Der Leutnant eilt herbei, da er Tätlichkeiten befürchtet, und fährt dazwischen. Der Bizfeldwebel klärt ihn, noch voller Erregung, auf, und der Leutnant kehrt lachend um. Der gefangene Franzose, der sich seine zerrissenen Stiefel mit Bindfaden zusammengebunden hatte, war ein Professor der Sorbonne, und die beiden Herren waren in Streit mit einander geraten, weil sie über die Häufigkeit der Verwendung des Konjunktivs in altprovenzalischen Minneliedern verschiedener Meinung waren.

### Ein amerikanisches Urteil.

Aus den Vereinigten Staaten kommen jetzt, so schreibt die „Nordd. Allg. Ztg.“ Mitte Oktober, die ersten Drucksachen herüber, in denen amerikanische Urteile auf Grund einer vollkommeneren Orientierung über die Entstehung des europäischen Krieges enthalten sind. So schreibt N. Johansen, der bekannte Finanzpolitiker aus New York, in einem als Separatdruck versandten Artikel über die Wirkungen des Krieges auf das amerikanische Wirtschaftsleben:

„Wer hat den Krieg verursacht? — der Deutsche Kaiser, der 25 Jahre lang so oft seine Hand als Friedensstifter bewährt hat, und dem sogar unser Carnegie zugestand, daß er ein Fürst des Friedens sei? Der Kaiser, der bis zum allerletzten Tage sein Neujahrsgesandtes dem Krieg abzuwenden, und der seine Bemühungen nur deshalb aufgab, weil er zu seinem Bundesgenossen zu stehen hatte? Müßten wir auf ihn als den Urheber unserer Sorgen blicken? — Schwerlich! Die eigentliche Ursache des großen Krieges liegt bei Rußland, insofern als es erklärte, seinen slavischen Brüdern in Serbien gegen Oesterreich helfen zu wollen. Und was unsere amerikanischen Sorgen anbetrifft, so haben wir weder nach Deutschland noch nach Rußland zu schauen, sondern nach England.“

Würde der Deutsche Kaiser freie Hand gehabt haben, so würde, trotz dem Kriege, das Meer offen sein und keine Störung des Seehandels bestehen. Aber das würde England nicht passen. England hält seine einzigartige Stellung als Beherrscherin der See (und damit des Welthandels) nicht so sehr durch seine enorme Flotte aufrecht, als vielmehr durch das niedrige, verachtungswürdige Mittel der Seeräuberei. Man schalte dies aus, und der Kern der englischen Machtstellung ist dahin.“

Nach einer Würdigung des englischen Vorgehens zur See sagt der Verfasser zum Schluß:

„Wir müssen uns gegenwärtig halten, daß England es ist, das sich hartnäckig jedem Fortschritt in dieser Richtung widersetzt. Wir wollen nicht vergessen, daß die Bedrückung unseres Handels, obwohl dem Deutschen Kaiser zugeschrieben, lediglich durch die seeräuberei der Engländer verursacht ist. Und wenn uns die Schrecken des europäischen Krieges an mittelalterliche Zeiten gemahnen, so macht Englands rückwärtslose Bekämpfung des Handels und Verkehrs die an sich schlimmen Zustände noch schlimmer.“

Ohne Englands Wirken würde weder Rußland noch Frankreich mobilisiert haben, und wir würden nicht diesen entsetzlichen europäischen Krieg haben, noch auch würden wir selbst uns in dem beklagenswerten Depressionszustand befinden, unter dem wir jetzt leiden.“

### Der Aufstand in Mosenbrien.

Konstantinopel, 2. Oktober. Der „Osmanische Lloyd“ veröffentlicht Mitteilungen eines in Dedagatsch eingetroffenen muslimanischen Notabeln, nach denen die Muselmanen in Schakowa, Spel, Prizrend, Nestüb und Katschanik die Waffen gegen die Serben erhoben und drei Divisionen gebildet hätten. Die Serben hätten den etwa 90 000 Mann starken Albanern drei Bataillone entgegengesandt, diese seien von den Albanern umzingelt und zwei Bataillone aufgerieben worden. Ein Albanerführer sei mit 20 000 Mann gegen Nestüb gezogen und habe die Stadt zur Uebergabe aufgefordert. Die Albaner in Monastir hätten sich eng mit den Bulgaren von Monastir und Rezna, die von dem Bandenchef Petkow geführt würden, verbündet. Die bulgarischen Banden hätten den Belgischkapaz befehligt, um den Durchmarsch der Epiroten nach Mazedonien zu verhindern. Gelegentlich einer serbenfeindlichen Versammlung in Monastir sei es zu einem Zusammenstoß gekommen, bei welchem 12 serbische Gendarmen getötet worden seien.

### Auszug aus der „Nordd. Allg. Zeitung“.

Der Zusammenbruch des belgischen Heeres. Amsterdam, 19. Nov. Die Ueberreste des belgischen Heeres sind in den Kämpfen an der Yser völlig zusammengebrochen. In den letzten Tagen sind wiederholt Meutereien vorgekommen. Die erschöpften Soldaten verließen nachts die Schützengräben und ergaben sich den deutschen Truppen. Auch König Albert vermag es nicht mehr, seinen Truppen Mut zuzusprechen. Die noch kampffähigen Teile des belgischen Heeres sammeln sich jetzt bei Schoonebecke.

Das tote Arras. Amsterdam, 19. Nov. Die Verwüstung von Arras in den letzten Kämpfen wird in einem Brief, den der Bischof von Arras an den Herausgeber des französischen Blattes „Nord Maritime“ gerichtet hat, geschildert. Es heißt darin: Seit dem 31. Oktober haben wir kein Gas,

keine Elektrizität, keine Post, kein Telephon und Telegraph. Das furchtbare Feuer der deutschen Artillerie überschüttet unsere Stadt, die einem großen Sarge gleicht. Die Bewohner haufen in den Kellern. Bisher sind gegen 400 Häuser durch das Geschützfeuer beschädigt.

Die Garde bei Ypern. Amsterdam, 19. Nov. Der Heldennut der preussischen Garde bei Ypern bildet noch immer den Gegenstand der Bewunderung der englischen Presse. Die „Hall Mall Gazette“ urteilt über das Ringen zwischen der englischen und preussischen Garde bei den Kämpfen in Nordwest-Belgien folgendermaßen: Man muß anerkennen, daß die preussische Garde den Ruf ihrer Vorfahren gemahrt hat und mit der Todesverachtung kämpfte, die sie 1870 so auszeichnete. Die dichten Schwärme der Soldaten, die todesmutig den englischen Gewehren entgegenstürmten, wiederholten nur die Taktik ihrer Väter. Die preussische Garde ist dieselbe geblieben, wie jene Tapferen, deren Kolonnen beim Sturm auf die Höhen von St. Privat unter dem französischen Feuer dahinschmolzen.

### Kleine Mitteilungen.

Der Dichter Rudolf Herzog verwundet. Rudolf Herzog, der seit einiger Zeit dem Hauptquartier einer unserer auf dem westlichen Kriegsschauplatz kämpfenden Armeen zugeteilt war, ist durch eine Schrapnellkugel verwundet worden. Herzog war im Begriff, in Begleitung eines Obersten vom Stabe eine wichtige Meldung zu unseren eingegrabenen Truppen zu überbringen, als die beiden Deutschen beim Passieren einer Waldlichtung von den Franzosen entdeckt wurden. Die Feinde eröffneten ein lebhaftes Granat- und Schrapnellfeuer und Herzog wurde von einer Schrapnellkugel am Knie getroffen; die Verletzung ist indessen nur leicht. Der Dichter liegt, wie sein Bruder, Chefredakteur Herzog in Karlsruhe, mitteilt, im Stadquartier zu R., ist bei guter Stimmung und erfreut sich der besten Pflege.

Wiederaufbau der belgischen Festungen. Der Berichterstatter des Baz Diaz-Telegr.-Bureaus meldet aus Brüssel, unter dem 20. November: Die Wiederherstellung der durch die deutsche Beschießung zerstörten Festungswerke von Lüttich, Namur, und Antwerpen macht rasche Fortschritte. In den Waffenfabriken von Cocherill bei Seraing sind in deutschem Auftrage gegen 4000 belgische Arbeiter beschäftigt.

Wohlverdiente Zuweisung. Vor der Flucht aus Jasterburg konnten die Russen, da sie sich sehr beeilen mußten, nicht mehr alles dort derart zerstören, wie sie es gern getan hätten, und auch nicht alles mitnehmen. blieb nur das Unbrauchbarmachen. In besonders gemeiner Weise haben sie sich da an den gewaltigen Vorräten des täglichen Brotes vergangen. Sie übergossen es mit Massen von Petroleum! Aber sie haben nicht mit unferes Hindenburg grimigem und gerechtem Humor gerechnet. Auf die Meldung von dieser Gemeinheit erfolgte der prompte Befehl: „Ueber den Geschmack streiten wir nicht mit den Russen. Dieses Brot ist zur Ernährung der russischen Gefangenen zu verwenden, solange der Vorrat reicht.“ Und sie sind froh gewesen, als sie es bekamen; es hat ihnen auch nicht geschadet. Aber ob sie es nicht doch lieber ohne diese russische Würze verzehrt hätten?

Aus Feldpostbriefen und Berichten. Aus dem Osten berichtet ein Feldwebel über seine Berliner Landwehrkompanie: Meine Kompanie ist lauter Berliner Landwehr und hat sich brillant geschlagen. Es sind zwar treue Brüder, aber so viel weiß ich, wenn ich eins zwischen die Rippen kriege, mich lassen sie nicht im Stich. Bis jetzt bin ich bei den zwei Schlachten und einem Gefecht, die ich mitgemacht habe, gut davongekommen. So traurig manches ist, wird von unseren Landwehrmännern immer für Lachstoff gesorgt. „Mensch, mir macht det direkt ein Verjniezen, so uf de Russen loszuziehen!“ „Na, unsern Feldwebel, den hatten se grad so an jreßen Jehn, aber det Männeden ist noch nicht von Papppe!“ Schreit da neulich in einem Dorf fürchterlich ein Schwein. Ich gehe in das Haus. Vier Mann von meiner Kompanie halten das Tier fest. Ich war starr. „Wo habt ihr das Schwein her?“ „Det haben wa jekoost!“ Ich habe mich schnell verzogen. Von dieser Landwehr mit der echten Berliner Ruhe könnte man überhaupt Bände schreiben. Neulich kommt ein Gefreiter von einer Gefechtspatrouille zurück und meldet mir die Stellung der feindlichen Artillerie, die immer in unsere Flanken schoß. Schrapnellschuß in Hand und Oberschenkel. Er blutet sehr stark, macht Meldung und legt sich neben mich wieder in die Linie. — „Sie sind doch getroffen?“ — „Ja, det schadt nicht.“ — „Gehen Sie zurück zum Verbandplatz.“ „Ich bin ja links, Herr Feldwebel, erst wer't man noch meine 50 Patronen verballern. Dahinten klann se se mir doch bloß weg.“ — „Nu mach' was! Jetzt rennt der Mensch verbunden in der Kompanie herum und geht nicht ins Lazarett!“

## Beförderungen in der Kaiserlichen Schutztruppe.

Wie wir der „N. Post“ entnehmen, ist Hauptmann Baumstark zum Major, Oberleutnant Göhring zum Hauptmann und Leutnant Schreiner zum Oberleutnant befördert.

## Aus unserer Kolonie

### 20 Rp.-Interimsnoten für Deutsch-Ostafrika.

Die Unmöglichkeit, Geldwerte nach Gebieten außerhalb des Schutzgebietes zu überweisen, hat es bedingt, daß im Verlauf des Krieges höhere Barbeträge im Privatbesitz geblieben sind, als dies unter gewöhnlichen Verhältnissen der Fall zu sein pflegt. Die im Privatbesitz befindlichen Vermitteln bestehen zum großen Teil aus den leicht aufzubewahrenden Noten der Bank. Infolgedessen, und da auch der Notemachschub aus Deutschland unmöglich ist, hat sich, wie bereits früher an dieser Stelle bemerkt, im Verkehr eine gewisse Notenknappeit ergeben, während Silber in ausreichender Menge im Umlauf ist. Zur Begegnung der Notenknappeit bringt die Bank im Rahmen des ihr vom Reichsfinanzminister verliehenen Rechts nunmehr Noten im Betrage von 20 Rupien in Umlauf, die den Umständen entsprechend im Schutzgebiet nur in einfacher Weise gedruckt werden können. Diese Interimsnoten sollen nach dem Kriege wieder eingezogen

bezw. gegen in Deutschland hergestellte Noten umgetauscht werden. Neben der in der Konzession vorgeschriebenen allgemeinen Deckung hat die Bank zur Erhöhung der Sicherheit den vollen Wert der auszugebenden neuen Noten beim Gouvernament hinterlegt, woraus zu ersehen ist, daß die Ausgabe der erwähnten Noten keineswegs auf allgemeine Geldknappheit zurückzuführen ist.

### Zur Höchstpreisfestsetzung.

Auf die im Amtlichen Anzeiger Nr. 17 veröffentlichten Bestimmungen des Gouverneurs vom 18. März 1915 zum Reichsgesetz betreffend Höchstpreise wird hiermit besonders aufmerksam gemacht.

Der Artikel I gewährt für diejenigen Einfuhrwaren, die vor dem 16. November 1914 zu höheren Preisen als den festgesetzten Höchstpreisen erworben worden sind, einen Zuschlag von 10 vom Hundert zu dem höheren Erwerbsspreis.

Diese Vergünstigung soll dem wünschenswerten Weiterbetriebe der betreffenden — vielfach noch zurückgehaltenen — Bestände dienen und kommt damit den Verkäufern und Käufern gleichermaßen zugute.

Die weiteren Bestimmungen sind im Interesse der Käufer und Verbraucher erlassen. Sie sollen mehr wie bisher ermöglichen, vorhandenen Beständen an Einfuhrwaren der fraglichen Art nachzugehen und sie dem offenen Markte zuzuführen. Sie sollen ferner dem tausenden Publikum sowohl wie den bewachenden Behörden eine bessere Handhabe bieten, selbst die geforderten Verkaufspreise jeweils nachzu-

prüfen und Uebervorteilungen zu begegnen. Wir können nur wünschen, daß die Käufer von der ihnen damit in die Hand gegebenen Mitkontrolle der Verkäufer, namentlich der indischen Kaufleute und Händler, tunlichst weitgehenden Gebrauch machen und daß die Verkäufer ihrerseits den Bestimmungen gewissenhaft nachkommen, damit der erstrebte Zweck weitmöglichst erreicht wird, ohne daß erst mit Zwangsmaßnahmen oder Strafen eingeschritten zu werden braucht.

## Notiales

— Gefundene Gegenstände. Auf dem hiesigen Bezirksamt wurde 1 goldene Brille und 1 Bund mit Schlüsseln als gefunden abgeliefert.

— Evangelische Gemeinde. Morgen, am Sonntag Judica, wieder wie immer Gottesdienst um 9<sup>1/2</sup> Uhr. Am Palmsonntag findet ein Gedächtnisgottesdienst zu Bismarcks 100jährigem Geburtstag statt.

Druck und Verlag: Deutsch-Ostafrikanische Zeitung, G. m. b. H. Darassalam.

Für die Schriftleitung verantwortlich: i. B. Herm. Sadeburg, Darassalam.

Hierzu 1 Beilage und Nr. 17 „Amtlicher Anzeiger für Deutsch-Ostafrika“.

## Löwenapotheke C. F. Hatzig Taboramagazin.

Ich liefere prompt so lange Vorrat reicht:

Arseniferrate, Badethermometer, Bayrum, Bidets, Biocitin, Biomalz mit Eisen, Brillantine flüssige, Capsicum pilaster, Chinosoltableten, Chlorkalk, Damenbinden, Diachylonwundpuder, Dralles kosmetische Präparate mit Ausnahme von Birkenwasser, Eau de Cologne 4711, Eau de Quinine, Emser Pastillen, Enthaarungsmittel, Ferombilnabelpflaster, Fleischextrakt „Viger“, Formamintableten, Formanpräparate, Gallseifen, Gewehr-Oel, Gonosan und Ersatzpräparate, Haarpomaden, Haarwasser in großer Auswahl, Hämatogen, Hofmanns Stärke, Hopfen zum Backen, Hühneraugenpflaster, Hustenpastillen, Injectio Brou, Javol, Jodoform, Jodtinktur, Kaiserborax, Kaloderma, Kindermilchschalen, Lanolin, Leibbinden für Damen und Herren, Liliencreme, Lysol, Lysoform, Mentholin, Moskitoräucherpulver und -kerzen, Mundwasser, Nagelpolierer, Pariums, Pergenolpastillen, Pixavon, Puro, Rasierseifen, Rasiersteine, Regulin und Regulin-Tableten, Richters Anker-Pain-Expeller, Riechsalz, Rizinusölkapseln, Saccharintableten, Sandmandelkleie, Sandows Mineralwassersalze, Scotts Emulsion, verschiedene medizinische und Toiletenseifen, Sodener Pastillen, Somatose rein und mit Eisen, Teeseife flüssige, Theinhardt's Kindernahrung, Tropon rein und mit Eisen, Vaseline, Zahnwasser, und andere Medikamente, Chemikalien, Drogen, medizinische Spezialitäten, Artikel zur Krankenpflege, kosmetische Präparate, Desinfektionsmittel, Technische Artikel, Photopapiere, -platten und -chemikalien, Papier- und Schreibwaren, Schrotpatronen Cal. 12, Herrensocken, Hosenträger, Kautabak, Leinenkragen, Luffaschwämme, Taschen-Tücher, Segeltuchstiefel für Damen (außer Nr. 34 u. 39), Cherveauxstiefel für Damen Nr. 41 und 42.

Da von Tabora aus Postnachnahmen nicht zulässig sind, bitte ich auswärtigen Bestellungen Anzahlung beizufügen, oder Nachnahme durch am Ort befindliche Firmen zu gestatten.

C. F. Hatzig.

## Kaffee

Das Höhenklima Saffaranis bedingt ein besonders schönes Aroma. I Cir. Sorte I Rp. 50,—, Sorte II Rp. 45,—, Sorte III Rp. 30,—. 10 Pfd. Packet Rp. 7, 6, 5,—.

Geld ist bei Bestellung anzuweisen oder wird per Nachnahme bei Versand erhoben. Pflanzung Saffarani, Wilhelmstal.

### Gegen Kasse zu verkaufen:

Eine Ph. Mayfarth'sche **Schrotmühle** mit Stahlmahl-scheiben u. Göpel (Rosswerk) für 2 Maultiere, auch für Handbetrieb eingerichtet, gebraucht doch gut erhalten. Fester Preis Rp. 350,— loco Bahn Morogoro.

Ein eisernes **Kautschukwalg- und Waschwerk** von David Bridge in Manchester mit 2 Reservewalzen; sehr wenig gebraucht. Für Hand- u. Kraftbetrieb eingerichtet. Fester Preis Rp. 600,— loco Bahn Morogoro.

Ostafrikanische Plantagen **Georg Hirsch, Morogoro.**

## Eine Schrotmühle

mit Nierenbetrieb verkauft 18. Feld-Kompagnie Boma des ehemaligen Heerfruten-Depots Darassalam

Für größeres Plantagenunternehmen an der Mittellandbahn für Kriegsschluss oder früher bilanzsicherer jüngerer

## Buchhalter

gesucht. Kiswaheli Bedingung. Angebote ohne Angaben von Referenzen und Zeugnisabschriften unberücksichtigt.

Off. mit Gehaltsansprüchen unter T. R. 37. an die Expedition der D. O. A. Ztg.

## Nachruf.

An den Folgen einer vor dem Feinde erlittenen Verwundung starb in der Nacht vom 14. zum 15. Februar 1915 in Mtotohovu der Landwirtschaftliche Sachverständige bei dem Kaiserlichen Gouvernement, Vizefeldwebel der Res.

## Dr. Simoneit.

Er fand den Heldentod für Kaiser u. Reich. Ehre seinem Andenken!

Tabora, den 15. März 1915.

Der Kaiserliche Gouverneur  
Im Auftrage  
**Dr. Humann.**

In Musoma am Victoria-See verstarb unser Angestellter, der **Einjährig-Freiwillige** in der Kaiserlichen Schutztruppe Herr

## Herbert Granz

Ehre seinem Andenken.

**Hansing & Co.**

**R**echnungen über Lieferungen und Leistungen für das Rechnungsjahr 1914 sind bis spätestens **5. April** einzureichen.  
**Kommando S. M. S. „Königsberg“.**

### Statt Karten!

Die glückliche Geburt eines gesunden Töchterchens zeigen voller Freude an

**Heinrich Schröder  
Emmy Schröder  
geb. Hoffmann.**

Pflanzung Langfahr b. Darassalam, 18. März 1915.

**Ostafrikanische Land-Gesellschaft m. b. H.,**  
„ „ Darassalam „ „

Aus unserem Konzessionsgebiet beiderseits d. Strecke Darassalam-Gulwe der Mittellandbahn verkaufen wir das für alle **Plantagenland**, Arten von Tropenkulturen geeignet ist, zu günstigen Bedingungen. — Interessenten wird gern Auskunft erteilt.

### Die Arbeiter und der Krieg.

Von J. Giesberts, M. d. R.

Selten hat die Weltgeschichte wohl einen Krieg erlebt, der so vom Volke verstanden, innerlich mit-erlebt und mit Begeisterung gekämpft wird, wie der, den das deutsche Volk gegenwärtig zu führen gezwungen ist gegen seine Feinde und Hasser. Wohin man auch schaut, hoch und niedrig, vornehm und gering, alles versteht diesen Krieg. Unser Volk weiß, daß es sich nicht bloß um seine nationale Existenz handelt, sondern ebenso sehr um seine nationale Wirtschaft. Unser Volk empfindet, was auf dem Spiele steht: die Erfolge friedlicher, arbeitsfreudiger Wirtschafts- und Kulturarbeit von einem halben Jahrhundert, die Fundamente unseres Glücks und unserer Zukunftshoffnung.

Fast alle früheren Kriege wurden geführt von Staaten mit vorwiegend agrarischer Volkswirtschaft, zum ersten Male sind Völker und Länder mit so höchstehender industrieller Entwicklung in einen Krieg verwickelt wie gegenwärtig. Rußland und Serbien haben auch jetzt noch fast ausschließlich agrarische Wirtschaft. In Oesterreich und Frankreich halten Industrie und Landwirtschaft sich die Wage. Deutschland ernährt fast zwei Drittel seiner Bevölkerung mit Industrie und Handel, und England noch erheblich mehr. Die moderne Volkswirtschaft dieser Länder ist ein empfindlicher und komplizierter Apparat. Große Industrien, besonders die Textilindustrie, geraten plötzlich mit ihrer Arbeit ins Stocken, und es ist nicht abzusehen, wie sich der Geschäftsgang in den nächsten Monaten entwickeln wird.

Alle Volksgenossen leiden unter diesen Folgen des Krieges mehr oder minder, aber zweifellos die Arbeiter und ihre Familien vorerst am meisten. Die Familien der einberufenen Arbeiter sind schon nach wenigen Tagen ohne Existenzmittel, und wenn auch die Hilfe des Staates und der Gemeinden hier in höherer Weise eingreift, so bleibt das Arbeiterheim und der Arbeiterhaushalt trotzdem in einer schwierigen Lage. Ebenso schwer sind die Familien der Arbeitslosen getroffen. Die Volkssolidarität, die sich in so heroischer Weise bei Ausbruch dieses Krieges gezeigt hat, wird sich auch hier glänzend bewähren. Gott sei Dank ist Deutschland bemittelt genug, um für eine lange Zeit seine Bevölkerung verhältnismäßig in gutem Ernährungszustande zu erhalten. Schon jetzt sehen wir, wie allerwärts eingegriffen wird durch Unterstützungsaktionen, durch Erteilung von Rat und Auskunft.

Wenn die Arbeiter ohne Unterschied der politischen Richtung in Friedenszeiten durchweg Gegner des Krieges waren, so ist das aus den vorstehend geschilderten Umständen wohl erklärlich, und wenn jetzt die gesamte Arbeiterschaft Deutschlands ebenfalls ohne Unterschied der politischen Richtung diesen Krieg mit erster Begeisterung und heldenhafter Hingabe mitmacht, so kann das als Beweis dafür gelten,

wie sehr unsere Arbeiter verstehen, worum es sich handelt und was auf dem Spiele steht. Eine Niederlage Deutschlands — an die selbstverständlich kein Deutscher denkt und glaubt — würde nicht bloß den Zusammenbruch unserer Volkswirtschaft bedeuten, sondern sie würde unsere ganze Sozialpolitik unendlich weit zurückwerfen. Der Zusammenbruch unserer Versicherungsgesetze, die Zertrümmerung des Arbeiterschutzes, die vollständige Vernichtung der tariflichen Arbeitsregelung, für welche die deutsche Arbeiterklasse Hunderte von Millionen geopfert hat, die Herabdrückung unserer Arbeiterbevölkerung wären die Folge eines solchen Ausganges. Die Arbeiter werden deshalb zu den heldenmütigsten Kämpfern in diesem Kriege gehören.

Unwillkürlich aber fragt sich jeder Arbeiter: Wer ist schuld an diesem Unglück, das Europas Völker heim sucht? Rußland? Wir verabscheuen dieses Land wegen seines Barbarentums, wegen seiner skrupellosen, grausamen Unterdrückung aller freihetlichen Volksbewegung. Frankreich? Zwischen ihm und Deutschland besteht eine alte angeerbte Abneigung. Immerhin beurteilte man die Franzosen milder; ihr Revanchegedanke hat wenigstens eine gewisse Berechtigung. Man hatte eigentlich mit Frankreich mehr Mitleid wie Haß, weil Frankreich, einerlei wie der Feldzug endet, die härtesten Wunden davon tragen wird. Seit den Vorgängen in Belgien ist diese Stimmung stark umgeschlagen. Die Behandlung der Deutschen in Belgien hat die Entrüstung hell aufflammen lassen. Wie 1870 das hinterlistige feige Franktireurwesen unsere Krieger verbitterte und aufgepeitscht hat, so auch jetzt die Grausamkeit der belgischen Franktireurs. Und Belgien gilt heute Frankreich gleich.

Aber die Ueberzeugung hat sich allgemein Bahn gebrochen, ohne England würde weder Rußland noch Frankreich es wagen, mit uns einen Krieg zu führen.

Welch eine Täuschung erleben die deutschen Arbeiter an diesem Lande. Wie ist uns England stets hingestellt worden als Vorbild für Industrie, Handel und Gewerbe. Von England haben die deutschen Arbeiter den Gewerkschaftsgedanken fast reflexlos übernommen. Aber wie Deutschlands Industrie die englische zum Teil überflügelt hat, so ist auch das deutsche Gewerkschaftswesen in seiner Organisation und in seinen Erfolgen über die englische hinausgewachsen. Was kann England bewegen, diesen fürchterlichen Krieg anzuzetteln und zu unterstützen? In der Arbeiterschaft hat man dafür nur eine Antwort: Neid und Habgucht. England an Deutschlands Seite würde Europa den Frieden für alle Zeiten sichern. England, auf Seiten des russischen Barbarismus, als Beschützer der Fürstenmörder, ist der wahre Schuldige an diesem Krieg, und immer mehr bricht der Haß gegen dieses Land und seine führenden Politiker durch — weniger gegen das Volk und die englische Arbeiterschaft, von der man annimmt, daß

sie die Zusammenhänge und die Tragweite des jetzigen kriegerischen Ringens nicht überblicken.

So denkt man in weiten Kreisen der deutschen Arbeiterschaft über den gegenwärtigen Krieg. Unsere Kameraden sind hinausgezogen ins Feld mit dem felsenfesten Bewußtsein, für eine große und gerechte Sache zu kämpfen, zu kämpfen für die Existenz unseres Vaterlandes, für die Erhaltung der sozialen und kulturellen Errungenschaften unseres deutschen Volkes. Sie werden sich tapfer schlagen, und wer die arbeitsiharten Menschen gesehen hat, wie sie aus den Berg- und Hüttenwerken, aus den Fabriken und Werkstätten hinausgeilte sind zu den Jahnen des Kaisers, der kann an dem Erfolg unserer Waffen nicht mehr zweifeln. Aber wir alle, das Volk als Ganzes, wollen der zurückgebliebenen Frauen und Kinder unserer wackeren Arbeiter-Krieger und der arbeitslos gewordenen gedanken. Es soll und braucht in Deutschland niemand Not und Hunger leiden, wenn jeder das Seinige tut, um sie zu lindern. Und das wollen wir.

### Hoch- u. Niedrigwasser und Phasen des Mondes zu Daresjalam nach mittlerer bürgerlicher Zeit für den Monat April 1915.

Datum	Hochwasser		Niedrigwasser	
	a. m.	p. m.	a. m.	p. m.
1	4 h 55 m	5 h 15 m	11 h 5 m	11 h 30 m
2	5 h 40 m	6 h 5 m	11 h 35 m	— h — m
3	6 h 30 m	6 h 55 m	10 h 20 m	— h — m
4	7 h 20 m	7 h 50 m	1 h 10 m	1 h 38 m
5	8 h 20 m	8 h 50 m	2 h 8 m	2 h 38 m
6	9 h 25 m	10 h 10 m	3 h 10 m	3 h 50 m
7	10 h 50 m	11 h 30 m	4 h 33 m	5 h 13 m
8	— h — m	0 h 5 m	5 h 50 m	6 h 28 m
9	0 h 45 m	1 h 15 m	7 h 3 m	7 h 38 m
10	1 h 45 m	2 h 10 m	8 h 0 m	8 h 22 m
11	2 h 30 m	2 h 59 m	8 h 43 m	9 h 0 m
12	3 h 5 m	3 h 20 m	9 h 15 m	9 h 30 m
13	3 h 35 m	3 h 50 m	9 h 45 m	10 h 0 m
14	4 h 5 m	4 h 20 m	10 h 15 m	10 h 30 m
15	4 h 35 m	4 h 50 m	10 h 45 m	11 h 3 m
16	5 h 10 m	5 h 25 m	11 h 20 m	11 h 38 m
17	5 h 45 m	6 h 5 m	11 h 38 m	— h — m
18	6 h 25 m	6 h 45 m	0 h 15 m	0 h 38 m
19	7 h 5 m	7 h 30 m	0 h 58 m	1 h 20 m
20	7 h 55 m	8 h 20 m	1 h 45 m	2 h 10 m
21	8 h 45 m	9 h 15 m	2 h 35 m	3 h 3 m
22	9 h 50 m	10 h 15 m	3 h 35 m	4 h 10 m
23	11 h 0 m	11 h 35 m	4 h 45 m	5 h 20 m
24	— h — m	0 h 10 m	5 h 55 m	6 h 30 m
25	0 h 45 m	1 h 15 m	7 h 3 m	7 h 38 m
26	1 h 45 m	2 h 15 m	8 h 3 m	8 h 30 m
27	2 h 40 m	3 h 0 m	8 h 53 m	9 h 15 m
28	3 h 20 m	3 h 35 m	9 h 39 m	9 h 48 m
29	3 h 55 m	4 h 15 m	10 h 15 m	10 h 30 m
30	4 h 40 m	5 h 5 m	10 h 55 m	11 h 20 m

Am 6. 4. Letztes Viertel 8 h 5 m p. m. — Am 14. 4. Neumond 11 h 31 m a. m. — Am 22. 4. Erstes Viertel 3 h 33 m p. m. — Am 29. 4. Vollmond 2 h 13 m p. m.

In Ermangelung eines Nautischen Jahrbuches für 1915, sind die Zeiten aus der Gezeitentafel für 1915 entnommen, und Niedrigwasser nach diesen Tafeln berechnet.

### Deutsche Frauen.

In den Zügen, die an die Grenze fahren, überwiegen neben den Reisenden in des Königs Rock die weiblichen Reisenden. Die Geschäftsreisenden, die sonst die Eisenbahnwagen bevölkerten, sind zum Teil in der Front, zum Teil a. D., da man ihrer bei dem vielfach eingeschränkten Konsum nicht mehr bedarf. Vergnügungsreisende — ein Begriff, der war. Und so sind die Abteile stark besetzt mit Frauen, die wieder heimkehren in ihre Häuslichkeit, an der die Schrecken des Krieges vorübergezogen sind. Von Frauen, die in die Lazarette reisen, um verwundete Angehörige zu besuchen: von weither kommen sie, die Mütter, Gattinnen, Schwestern und Bräute, und sind voll Zuversicht und Trost, die sie mit hineinnehmen in die Säle, wo treue Fürsorge die Wunden heilt, die der Krieg geschlagen hat. Da sitzen die Frauen unserer Tapferen, die draußen im Felde stehen.

Da hat die Frau eines Hauptmanns ein Telegramm bekommen aus einer Vogesenstadt: „Werden voraussichtlich vier Tage hier liegen.“ Sonst nichts. Mit den nächsten Zug schon fährt die Frau an die Grenze. Geduldig und aller Unbequemlichkeit nicht achtend fährt sie siebenundzwanzig Stunden, siebenundzwanzig lange Stunden hindurch. Und früh am Morgen kommt sie in dem Städtchen an, das so malerisch zwischen den grünen Vogesenmatten liegt.

„Das Bataillon, das hier im Quartier liegt?“  
„Seit heute früh drei Uhr ausgerückt. — Wann es zurückkommt? Vielleicht heute nachmittag, vielleicht morgen; vielleicht geht es auch gleich weiter!“

Als wenn er sich um eine Vogesentour handelte, nimmt die kleine tapfere Frau im Hotel ein Zimmer. Die Wirtsleute geben ihr eigenes her, da alle anderen durch Offiziere, Militärbeamte und Büros besetzt sind. Aber die 27 Stunden Bahn-

fahrt haben der Frau Hauptmann keinen Schlaf gebracht. Im Lehnstuhl am Fenster sitzend, sieht sie die Straße hinaus. Und endlich: ganz oben aus der Bäumen heraus kommen Soldaten.

„Ob sie es wohl sind?“  
„Und sie waren es. Zwei Tage konnte die Frau bei ihrem Mann bleiben“

„Aber so ganz anders ist er geworden. Sie kennen ihn ja, heiter und fröhlich, wie er ist. Und jetzt so ganz anders. Und auch die Herren des Bataillons, soweit sie noch nicht gefallen oder verwundet sind. — Und denken Sie, mein Mann ist zum Eisernen Kreuz eingeegeben!“ kommt es freudig hervor und die blauen Augen blitzen vor Freude und Stolz. —

Ein anderes Bild. Ein Automobil, staubbedeckt, hält vor unserem Hause. Eine junge Dame und zwei Herren steigen aus. Wir bitten sie ins Haus zu treten und erfahren, daß die Reisenden aus der Gegend von Offen gekommen sind, um die Leiche des Gatten der jungen Frau heimzuholen. Junge Frau! Jung an Jahren und erst am Tage der Mobilmachung verheiratet. Die beiden Herren sind ihre Brüder.

„Meine Brüder haben mir abgeraten, mit ans Grab zu gehen. Entscheiden Sie, daß ich meinen Mann noch sehen kann, dann will ich ihn noch einmal sehen. Halten Sie es für besser, daß mir die Leiche nicht mehr gezeigt wird, dann bleibt mir ja immer sein Bild, wie er froh, frisch und mutig Abschied nahm.“

Keine Träne quillt aus den traurigen Augen. Vielleicht sind sie schon alle geweint, daheim, auf der langen Autofahrt den Rhein herauf.

Und dann kam die traurige Fracht. Behutsam wird der Sarg aufs Verdeck des Wagens geschoben, festgebunden und überdeckt.

„Jetzt habe ich ihn wieder!“ sagt die junge Witwe beim Abschiednehmen. Und mit einem schmerzlichen Lächeln auf den Lippen dankt sie uns und fährt mit ihrem toten Helden heimwärts.

Tapfere Frau!

Und eine wollen wir nicht vergessen: die Frau des Landsturmmannes! Ihr überließ er die Sorge um Geschäft und Kinder, sie muß nun für zwei schaffen daheim. Aber als die erste Möglichkeit kam, mit der Eisenbahn bis zu dem Städtchen zu gelangen, wo unser Landsturmmann als Unteroffizier beim Wachtkommando steht, da litt es die Frau daheim im Laden nicht mehr. Es gibt doch so manche Frage, die der Entscheidung der Frau bisher entzogen war. Und nun auf einmal steht sie vor Dingen, die sie unbedingt mit ihrem Mann besprechen muß. Die Quartiergeber, die fast kein Wort deutsch verstehen, empfangen sie freundlich und mitfühlend; sie ist schon beruhigt; ihr Mann hat es hier anscheinend gut. Damit ist ihr ein Stück Sorge vom Herzen genommen. Und zu essen hat er auch genug, sagt er ihr. Und zu erzählen weiß er so viel, auch sie hat so viel Neuigkeiten mitgebracht vom Geschäft, von den Kindern, so viel Neuigkeiten, als wenn sie nicht erst Wochen, sondern schon Jahre von einander getrennt gewesen wären.

Spät Nachts fährt der Zug. Unser Landsturmmann bringt seine Frau zur Bahn.

„Wald komm ich wieder“, sagt sie.

„Na, na, die Reise ist ja kein Kinderspiel und bei dem scheußlichen Herbstwetter!“ wehrt er.

„Das macht nichts, sollen wir weniger Mut haben als ihr Männer? Und dann: wer soll sich denn um Deine Wäsche kümmern?“

(C. M. in der „Frankfurter Zeitung“.)

# Hauptwetterwarte Daressalam

Wetterbeobachtungen vom 11. bis 17. März 1915.

Tag	Luftdruck <sup>1)</sup> in 8 m Seehöhe mm	Luft- Temperatur <sup>2)</sup> Grad C			Stand des leuchten Thermo- meters Grad C			Dampf- druck mm Quecksil- berhöhe	Luft-Feuchtigkeit %			Erdboden- <sup>3)</sup> Oberflächen Temperatur Grad C		Sonnenschein- dauer	Regen- höhe mm	Wind-Richtung und Stärke- grad (0-12)			Bewölkungsgrad Grad (0-10)			
	Tages-Mittel	Tages- Mittel	Max	Min.	7 v	2 n	9 n	Tages- Mittel	7 v	2 n	9 n	Max	Min.	Stunden	Min.	Tagessumme	7 v	2 n	9 n	7 v	2 n	9 n
11.	760.4	27.8	31.3	22.7	22.9	26.6	25.9	22.5	89	73	83	61.2	24.1	—	—	—	WSW 1	ENE 2	ENE 2	2	2	5
12.	60.7	28.8	31.6	27.0	25.1	26.0	24.8	22.0	79	64	78	63.3	25.9	—	—	—	N 1	ENE 2	ENE 3	10	1	2
13.	61.1	28.7	31.4	26.9	24.0	25.3	24.2	20.6	72	63	74	63.9	25.2	—	—	—	NNW 2	N 1	ENE 3	3	3	5
14.	61.2	27.6	31.7	22.9	22.6	25.7	24.3	20.8	87	66	76	65.1	24.4	—	—	—	WSW 1	ENE 2	ENE 3	2	1	1
15.	61.4	27.4	31.9	22.6	22.9	25.2	23.6	19.8	85	62	73	67.5	23.3	—	—	—	SW 1	E 2	SE 1	1	1	1
16.	61.6	28.3	32.3	22.9	23.4	26.7	25.1	22.0	81	66	80	67.0	23.8	—	—	0.2	SW 1	ENE 2	ENE 2	0	1	3
17.	61.9	26.6	32.0	24.2	24.4	24.2	24.0	21.1	90	66	86	63.0	24.6	—	—	0.5	SW 1	SE 3	SSE 1	6	10	9

<sup>1)</sup> Der Stand des Quecksilberbarometers ist reduziert auf 0°; die Reduktion auf Normalhöhe ist bei den Luftdruckzahlen nicht angebracht; sie beträgt in Daressalam — 1,9 mm  
<sup>2)</sup> Tages-Mittel berechnet nach der Formel  $\frac{1}{4} [t_1 + t_2 + 2 t_3] = t_m$  <sup>3)</sup> Kahl gehaltener sandiger Humus, der Sonnenbestrahlung und der nächtlichen Ausstrahlung frei ausgesetzt.

## Willy Müller, Spezialabteilung, Daressalam.

Ich offeriere, solange mein Vorrat reicht:

### 1<sup>a</sup> CIGARETTEN (Tabora-Arbeit)

zu 4.— Rp. per 100 Stück.

Geschäftsöffnung während des Krieges:

10—12 Uhr Vormittags

5—6 Uhr Nachmittags.

## GUSTAV BECKER Nachf. Inh.: FRITZ HEUER

Telefon Nr. 57

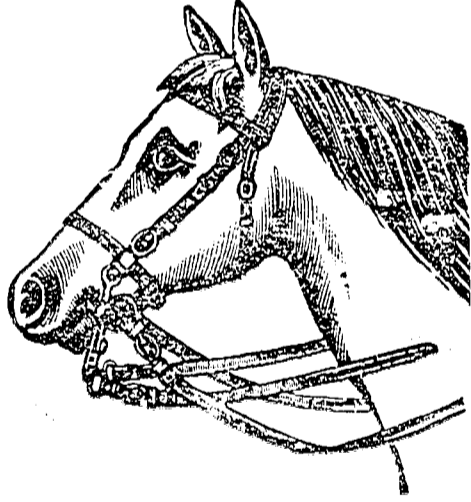
DARESSALAM

Telefon Nr. 57

SATTLEREI

POLSTEREI

Fahrräder, Marke Brennabor  
 Treppenkoffer  
 Kabinenkoffer  
 Handtaschen  
 Geschirre, Reit- u. Tragsättel  
 Zelte und Zeltausrüstungen  
 Rucksäcke, Wäschesäcke, Gewehrfutterale,  
 Lederwaren  
 Kochlasten, Liegestühle, Klappstühle usw.  
 Einradwagen — Tragstühle



Arbeiterzelte  
 Tauwerk — Bindfaden  
 Segeltuch — Markisenstoffe  
 Polstermöbel, Bettstellen, Chaiselongue  
 Bettwäsche — Matratzen — Schlafdecken  
 Tischlampen — Kokosläufer — Fenstervorhänge  
 Kinderwagen — Sportwagen  
 Schuhwaren f. Herren, Damen- und Kinder,  
 Veranda-Sitzmöbel, Wiener Stühle.

Werkstätten für Reparaturen und Neuanfertigung.

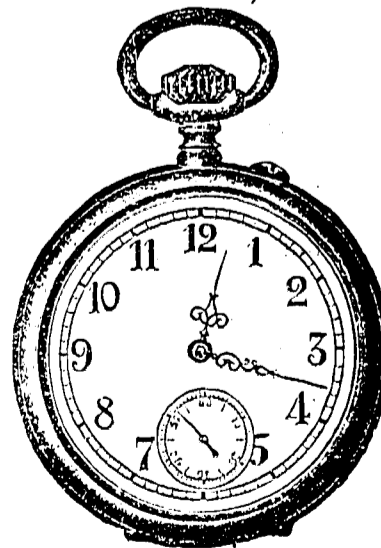
Werkstätten für Reparaturen und Neuanfertigung.

## PAUL SCHLICKKEISEN

Technisches Büro

DARESSALAM

Elektrotechnik & Maschinen-Bau



## GEORG JOHN

DARESSALAM

Feinmechaniker u. Uhrmacher

Reparatur von Uhren,

Schreib- und Sprechmaschi-

nen, opt. Instrumenten usw.

und zur Herst. feinmechanischer Arbeiten

Prompte Bedienung. — Civile Preise

fertigt an

Deutsch-Ostafrikanische Zeitung  
 G. m. b. H., Daressalam.

# Kautschukstempel